

lernt? In welchem verhängnisvollen Zirkel wir uns bewegen, hat vor Monaten noch jener Fehlgriff der Düsseldorfer Sparkasse bewiesen, die auf einen Tietzschens Neubau, wenn ich nicht irre, ein Hypotheken-Darlehn von 1,6 Millionen gab. Hier wurden also Sparbeträge, die zum grossen Teil aus mittelständischer Tasche geflossen sind, dazu verwendet, ein Unternehmen zu begünstigen, das doch zweifellos mit dazu beitragen muss, den Mittelstand zu schädigen. Ich meine deshalb, dass es uns tatsächlich nicht an Barkapital fehlt, um unsere mittelständischen Genossenschaften hochzubringen, sondern dass dieses Kapital irrtümlich an der falschen Stelle niedergelegt wird.

Weiterhin führt Herr Dr. Roewe aus, dass das Kapital lieber im Auslande Verwendung und Verzinsung sucht, ehe es im Inlande in neue und unsichere Kanäle eindringt. Auch hier bin ich durchaus anderer Meinung. Die Kanäle unserer Kreditgenossenschaften sind heute keinesfalls so unsicher, wie der Verfasser annimmt, noch auch so klein, dass nicht nötigenfalls beträchtliche Summen hier abfliessen könnten. Gerade unsere mittelständische Kreditgenossenschaft bietet, wenn sie ihrem eigentlichen Zweck treu bleibt, eine derartige Sicherheit, wie sie eine Grossbank vergleichsweise kaum geben kann. Bei unseren mittelständischen Kreditgenossenschaften handelt es sich um Unternehmungen, an denen Hunderte und Tausende von Einzelexistenzen beteiligt sind, bei denen sich also das Risiko auf zahllose Schultern verteilt. Bei unseren Grossbanken dagegen — das haben wir doch oft genug erleben müssen — sind die Kredite einzelner Kunden oft so bedeutend, dass bei deren Zusammenbruch das ganze Bankgebäude niedergerissen wird. Soweit es sich also um die Sicherheit der Betriebsgelder handelt, muss gesagt werden, dass diese gerade bei unseren Kreditgenossenschaften unzweifelhaft bedeutend ist.

Es kommt hier hinzu die ständige staatliche Beaufsichtigung, der Anschluss an die Revisionsverbände, die Kontrolle durch den Aufsichtsrat und durch die Generalversammlung, so dass hier bei wachsamem Auge so leicht keine Gefahr vorliegt. Des weiteren möchte ich daran erinnern, dass ich einen Weg gezeigt habe, der eine vollkommene Garantie für die eingezahlten Sparbeträge bieten muss, das ist der Weg der gegenseitigen Versicherung. Es sind alle Vorbereitungen getroffen, um in aller Kürze einen Versuch mit dieser Einrichtung zu machen, die für unsere Kreditgenossenschaften eine wertvolle moralische Stütze werden muss.

Zustimmen wird der Genossenschaftler wohl im allgemeinen den Ausführungen über die Beschränkung der örtlichen Kreditgenossenschaften auf einzelne Berufe. Im allgemeinen wird man wohl daran tun, eine Kreditgenossenschaft auf sämtliche Gewerbe auszudehnen, und dass man über das System der reinen Handwerker-genossenschaft als örtlicher Genossenschaft (meist einer Innung angeschlossen und auf einen bestimmten Beruf beschränkt) im allgemeinen heute hinausgekommen ist, bedarf wohl keiner Frage. Die Gründe hierfür darzulegen, ist unnötig, da sie jedem Fachmanne geläufig sind. Aber es scheint mir, dass Herr Dr. Roewe den fundamentalen Unterschied verkennt, der die örtliche Innungs-Kreditgenossenschaft von unserer Zentralbank für das Uhrmacherhandwerk trennt. Wenn wir eine Kreditgenossenschaft für das Uhrmacherhandwerk in Breslau errichten, so ist dies ein Ding, das ich nicht so ohne weiteres empfehlen möchte. Errichte ich aber eine Uhrmachergenossenschaft über ganz Deutschland, so erhalte ich hier ein Institut, das berufen sein kann, die Verhältnisse in diesem Gewerbe von Grund auf zu erneuern. Ich habe mir die Sache nicht so vorgestellt, dass diese Kreditgenossenschaft sich auf unsere Uhrmacher und Goldschmiede allein beschränken solle, sondern dass vor allem unsere Lieferanten und Fabrikanten dem Unternehmen beitreten sollen. So wird unsere Zentralbank nicht allein ein Institut, das in Zeiten der Verlegenheit dem Uhrmacher und Goldschmied helfend unter die Arme greifen soll, sondern diese Zentralbank soll zu einer Geldausgleichsstelle für das gesamte Gewerbe werden. Darin liegt der ausserordentliche Vorteil dieser Einrichtung, der mich über all die kleinen und kleinsten Bedenken, die vorgebracht werden könnten, hinwegsehen lässt.

Wie die innere Organisation des Unternehmens vorgenommen werden soll, will ich an dieser Stelle nicht auseinandersetzen.

Es wird aber schon in den nächsten Tagen Herrn Carl Marfels, als dem Förderer des Gedankens, hierüber eine Denkschrift zugehen, die auf fachtechnischer Grundlage alles Wesentliche enthält¹⁾. Dass die Uhrmachergenossenschaft dazu berufen sein könnte, die faulen Existenzen künstlich am Leben zu erhalten, wird niemand von ihr verlangen. Wir wollen die soliden Existenzen schützen, dem Fleiss helfen und dem Kapitalschwachen in Perioden der Geldverlegenheit beispringen.

Dadurch wird aber auch schon der andere Einwand, den Herr Dr. Roewe erhebt, dass nämlich Krisen, die etwa das Uhrmacher- und Goldschmiedehandwerk betreffen können, unser Unternehmen zur Explosion bringen müssten, hinfällig. Ich will mich auf die Berechnungen, die Herr Dr. Roewe anstellt, im einzelnen nicht einlassen, aber das möchte ich doch bemerken, dass eine gut geleitete Kreditgenossenschaft nur diejenigen Kredite registrieren wird, die sie bei voller Ausnutzung ihres Kapitals höchstensfalls gewähren kann. Jede Bank wird zu gewissen Zeiten des Jahres in besonderem Masse von den Kunden in Anspruch genommen, das ist aber dem Fachmanne im voraus bekannt, so dass er sich mit seinen Mitteln darauf einrichten kann. Wenn natürlich ohne Rücksicht auf das vorhandene Kapital Kredite eingeräumt werden, die zu gewissen Zeiten, nehmen wir selbst eine Krisis an, sämtlich in Anspruch genommen werden, so ist der Krach unausbleiblich. Der Bankleiter wird eben sein Talent: zu disponieren, in der Hauptsache darin zeigen müssen, dass er über das Mögliche nicht hinausgeht und gerade so arbeitet, dass seine Dispositionen der höchstmöglichen Anspannung standhalten. Ein Genossenschaftsleiter, der das nicht versteht, muss seinen Befähigungsnachweis noch erbringen.

Herr Dr. Roewe fasst auch die Möglichkeit ins Auge, dass die fremden Gelder in der Kreditgenossenschaft zu stark anwachsen und so allmählich in ein Missverhältnis zu den eigenen Geldern kommen. Diese Möglichkeit erscheint da ausgeschlossen, wo man vernünftig durch An- oder Abspannung des Zinssatzes den Geldzufluss zu regulieren versteht. Zunächst werden wir über diesen Kapitalüberfluss jedenfalls nicht zu klagen haben, da auch die Uhrmacher-Kreditgenossenschaft, wie jede neue Einrichtung, sich das Vertrauen weiterer Kreise erst erwerben muss. Die Beschaffung der Gelder durch staatliche Einrichtungen, die Möglichkeit des Anschlusses an einen Revisionsverband und dergl. mehr lasse ich hier ausser acht, da diese von Herrn Dr. Roewe angeführten Bedenken dem Praktiker nicht allzu schwerwiegend erscheinen. Einen Einwand jedoch, den Herr Dr. Roewe in seinen Ausführungen vorbringt, kann ich nicht unwidersprochen lassen. Der Genannte sagt: „Welcher Uhrmacher in Berlin würde es nun besonders eilig haben, dem Unternehmen Gelder zur Verfügung zu stellen, die es in Posen, Krotoschin, Köln, Echternach, München, Tittmoning oder sonstwo ausleihen kann?“ Und ferner: „Wird nicht der ganze überwiegende Teil der Uhrmacher sich mit Recht vor Augen halten, dass sie ihr Geld zunächst für ihr eigenes Geschäft nötig haben?“ — Ich bin im Zweifel, ob dieser Einwand wirklich ernst gemeint sein kann. Warum sollten wir unsere Uhrmacher und Goldschmiede veranlassen, ihre Gelder in der Genossenschaftsbank festzulegen? Das wird doch nur derjenige tun, der einen tatsächlichen Kapitalüberschuss hat und diesen etwa mit halbjährlicher oder jährlicher Kündigung, wegen des erhöhten Zinsgewinnes, auf dem Depositenkonto anlegt. 90 Prozent der angeschlossenen Geschäftsleute werden doch ihr Guthaben auf dem Scheckkonto oder Kontokorrent arbeiten lassen; sie werden der Zentrale oder der Zweigstelle ihres Bezirks die eingehenden Gelder überweisen und ihre Schecks bei dieser Stelle zahlbar stellen. Im wirklichen Sinne des Wortes festlegen wird der Geschäftsmann seine Beträge in den meisten Fällen doch wohl nicht!

Ich komme nun zu anderen Einwänden. Im „Allgemeinen Journal der Uhrmacherkunst“ veröffentlicht „ein Schwarzseher“ eine Anzahl von Bedenken. Auch hierauf möchte ich, zur Klärung der Dinge, ganz kurz eingehen. Richtig erscheint mir der Einwand, dass die Leitung der Genossenschaft im Ehrenamte

1) Diese sehr lehrreiche Denkschrift liegt bereits vor.

D. Red.